

Du, Chef!

Unternehmenskultur Was bei Ikea üblich ist, soll jetzt auch bei Lidl kommen: Das „Du“ zwischen Angestellten und Chefetage. Doch hilft das wirklich, das Arbeitsklima zu verbessern? Mitarbeiter und Experten aus Augsburg erzählen

VON ANDREA WENZEL

Bei Ikea ist es schon ganz normal. Der Kunde wird geduzt und ist selbst auf Du und Du mit Billy und Co. Auch die Mitarbeiter sprechen sich ausschließlich mit dem Vornamen an – und das bis hinauf zur Chefetage.

Das wollen nun auch andere Konzerne wie beispielsweise Otto erreichen und jüngst bot Lidl die vertrauliche Ansprache für alle Mitarbeiter über sämtliche Hierarchiestufen hinweg an. Doch wie kommt dieses Angebot bei den Mitarbeitern an? Welche Vorteile und Gefahren stecken in der vertraulichen Ansprache und wie schätzen Experten den Duz-Vorstoß ein?

Lidl hält sich mit seinen Aussagen zurück. „Lidl Deutschland hat sich dazu entschieden, eine neue Duz-Kultur im Unternehmen einzuführen“, meldet zwar die Pressestelle des Lebensmitteldiscounters auf Anfrage. Einen passenden Ansprechpartner einer Augsburger Filiale, der über erste Eindrücke berichtet, wollte der Konzern aber nicht vermitteln, auch nicht aus der Unternehmenszentrale.

Eine anonyme Umfrage zeigt: Die Augsburger Lidl-Mitarbeiter bewerten das Thema ganz unaufgeregt. „Wir haben uns in der Filiale sowieso schon längst geduzt. Insofern ändert das nichts“, sagt eine Mitarbeiterin. Die Filialleiterin eines anderen Marktes ergänzt: „Auch mit manchem Vorgesetzten war ich schon beim Du, und da es sich um eine freiwillige Regelung handelt, kann man es auch von seinem Gegenüber abhängig machen, ob man darauf eingeht oder nicht.“

Lidl selbst hat mit der neuen „Duz-Kultur“ dagegen konkrete Ziele – nämlich Hierarchien abzufachen, Kommunikationswege zu verkürzen und eine Begegnung auf Augenhöhe zu erreichen. Gleichzeitig will man mit der neuen Anredeform seiner internationalen Ausrichtung folgen.

Bei Ikea alles längst gang und gäbe. „Hier ist das Du schon seit 70 Jahren üblich und ist wesentlicher Bestandteil der Unternehmenskultur“, erklärt Peter Süssenbach, der Einrichtungs- und Chef der Filiale in Gersthofen. Weil es sich um ein schwedisches Möbelhaus handle und es im Schwedischen kein „Sie“ gebe, sei das „Du“ auch eine logische Konsequenz. „Bei Ikea ist es gewachsen und passt einfach dazu. Das trifft aber meiner Meinung nach nicht auf alle Unternehmen zu“, ergänzt er.

Diese Einschätzung teilt auch



Bei Ikea sind alle auf Du und Du. Weil es im Schwedischen kein Sie gibt, ist diese persönliche Ansprache in über 70 Jahren zur festen Unternehmenskultur geworden. Storemanager Peter Süssenbach (links) und Mitarbeiterin Isabell Gürtler fühlen sich mit dieser Tradition wohl. Foto: Michael Hochgemuth

Jörg Hohlfeld von Jörg Hohlfeld – Coaching & Beratung. Der 52-Jährige aus Kissing ist Karrierecoach und sagt: „Manchmal wirken solche ‚Duz-Vorstöße‘ für mich etwas aufgesetzt. Bei mir hinterlassen sie dann eher den Eindruck, dass ein Unternehmen das eigene Image in den Medien verbessern und sich als Arbeitgeber interessant machen will. Ein Du alleine, glaube ich, schafft das aber nicht.“

Ob „Du“ oder „Sie“ sei nämlich gar nicht so entscheidend für eine erfolgreiche und angenehme Zusammenarbeit in Unternehmen. Viel wichtiger seien das Arbeitsklima und der Respekt, mit dem sich Mitarbeiter und Chefetage gegenüber treten. Peter Süssenbach von Ikea sagt: „Bei Ikea muss sich der

Vorgesetzte den Respekt der Mitarbeiter erarbeiten und wird nicht einfach mit einem Posten dekoriert. Ob Sie oder Du ist dabei egal. Das Du passt einfach nur besser zu Ikea.“ Dass Konflikte mit einem lockeren „Du“ besser gelöst werden könnten, unterstreicht er nicht. „Die Konfliktlösung hängt vom Umgang der Mitarbeiter und der Chefetage untereinander ab und nicht von der Anredeform“, ist der Storemanager überzeugt. Auch ein besseres Arbeitsklima sei mit einer formlosen Anrede seiner Meinung nach nicht zu erreichen. „Es geht um den respektvollen Umgang miteinander, und der kann im Du und im Sie gleichermaßen erreicht werden.“

Süssenbach selbst ist seit 23 Jahren beim Unternehmen und war von

Beginn an von der Ikea-Kultur überzeugt. „Ein Teil davon ist der offene Dialog. Da passt ein Du dazu.“ Das sähen auch die rund 280 Mitarbeiter am Standort Gersthofen so und würden sich mit einer Bewerbung gezielt dafür entscheiden. „Ich hatte noch nie einen Bewerber, der sich gegen diese Anredeform gewehrt hätte“, sagt Süssenbach, erklärt aber auch, dass er keine Ausnahme für einzelne Mitarbeiter machen würde, die auf ein „Sie“ bestehen.

Ikea mag diesbezüglich eine Ausnahme sein, denn grundsätzlich, sagt Coach Jörg Hohlfeld, muss der Mitarbeiter selbst wählen können, wie er angesprochen werden möchte. „Insgesamt ist aber schon zu beobachten, dass in jungen, innovati-

ven oder amerikanisch angehauchten Unternehmen tendenziell häufiger geduzt wird“, berichtet er aus seiner Erfahrung. Werde das „Du“ korrekt angewandt und ergebe sich natürlich, könne es durchaus zu einer ehrlichen, direkten und klaren Kommunikation beitragen. Entscheidend sei jedoch, dass auch bei dieser Art der Ansprache Regeln eingehalten werden. „Wenn auf diese Weise der Respekt untereinander verloren geht, Rollen verschwimmen, eine Beziehung durch das Du ins Kumpelhafte abgleitet oder andere Mitarbeiter sich dadurch ausgeschlossen fühlen, dann ist diese Anredeform nicht mehr tragbar“, so Hohlfeld. Dann sollte man sich lieber für ein respektvolles „Sie“ entscheiden.

Bayerisches Craft-Bier

Kooperation Riegele braut mit US-Milliardär Ken Grossman

VON FRIDTJOF ATTERDAL

Unter Bierliebhabern in den USA ist Ken Grossman eine Legende. Der 61-Jährige aus Chico in Kalifornien hat sich vom Hausbrauer zu einem der bekanntesten Craft-Bier-Brauer des Landes hochgearbeitet – und ist dabei zum Milliardär geworden. Seine „Sierra Nevada Brewing Company“ hat international unzählige Bier-Awards gewonnen – alleine das Pale Ale des Hauses holte mehrfach den „World-Beer-Cup“ nach Hause. Die Biere mit den markant gelb-grünen Etiketten sind nahezu auf dem ganzen nordamerikanischen Kontinent verfügbar und tauchen sogar in amerikanischen Fernsehserien auf. Mittlerweile ist Kens Sohn Brian mit ins Geschäft eingestiegen und braut an der Seite seines Vaters.

Auf der Suche nach einem Partner in Deutschland hat sich Sierra Nevada mit dem Augsburger Brauhaus Riegele für eine „Kollaboration“ zusammengetan. Dabei setzen sich Brauer zusammen, tauschen Wissen und Rezepte aus und entwickeln gemeinsam ein Bier. Schon im

vergangenen Jahr ist das Riegele-Brauteam von Braumeister Frank Müller und Chef Sebastian Priller-Riegele nach Kalifornien gereist, um mit Ken und Brian Grossman zu brauen. Herausgekommen ist ein „Oktoberfest-Beer“, das es allerdings nur auf dem nordamerikanischen Markt zu kaufen gibt.

Der Gegenbesuch der Amerikaner hat das „Bayerisch Ale 2“ hervorgebracht, das Riegele jetzt im Beisein von Ken Grossman der Öffentlichkeit präsentiert hat.

„Als vor einem Jahr mein Telefon klingelte, war mir nicht klar, dass es noch eine Brauerei gibt, die mit derselben Leidenschaft braut wie wir“, sagte Sebastian Priller-Riegele bei der Feier im Riegele-Biergarten.



Ken Grossman (links) mit Sebastian Priller-Riegele. Foto: Fridtjof Atterdal

Dabei seien die Brauereien extrem unterschiedlich. Riegele mit seiner über 600-jährigen Geschichte und Sierra Nevada, gerade einmal 36 Jahre alt, aber ein Pionier auf dem Gebiet der Craft-Biere.

Ken Grossman lobte die Zusammenarbeit. „Wir sind beide Familienbrauereien, unsere Kinder arbeiten mit im Betrieb und wir teilen eine große Passion für Bier“, sagte er. Er habe von den Augsburgern vieles gelernt. „Riegele hat eine große Tradition und ein großes Bierwissen“, so der Amerikaner.

Das Kompliment gab Riegele-Braumeister Frank Müller gerne zurück. „Ken Grossman ist jemand, der immer etwas dazulernen möchte“, lobte er. Es hätten sich zwei Brauereien gefunden, die beide quer denken und immer neue Ideen suchen.

Bayerisch Ale 2 ist eine Bierkreation aus sechserlei Hopfensorten, zwei Malztypen und dreierlei Hefestämmen, wie Priller-Riegele erklärt. Mit tropischen Fruchtnoten von Maracuja, Pfirsich und Aprikose sei es ein ideales Sommerbier, so der Brauereichef.

Ärger um Schließung

Sparkasse Bergheimer wollen Geldautomat

Die beschlossene Schließung der Sparkassen-Filiale in Bergheim hat für Unmut bei der Bevölkerung gesorgt. „Bergheim verfügt über eine gute Infrastruktur und Einkaufsmöglichkeiten, nur das Geld dafür kann man bald nicht mehr im eigenen Stadtteil holen“, sagt Isabella Bertele. Weil Bergheim zudem ein alternder Stadtteil sei, seien manche Bewohner nicht mehr mobil genug, um künftig zur Sparkasse nach Göggingen zu fahren.

Deshalb setzt sich Bertele, gemeinsam mit Stadträtin Beate Schabert-Zeidler, für den Erhalt der Bargeldversorgung vor Ort ein: Am Donnerstag übergab sie 321 Unterschriften an Oberbürgermeister Kurt Gribl, den Verwaltungsratsvorsitzenden der Stadtparkasse.

„Dass nicht jeder mit unserer Entscheidung einverstanden sein wird und Gegenstimmen kommen werden, war uns klar. So intensiv in Bergheim waren die Reaktionen jedoch sonst nirgendwo“, sagt Cornelia Kollmer, Vorstandsmitglied der Stadtparkasse Augsburg. Aufgrund der Bevölkerungs- und

Infrastruktur vor Ort könne man das Anliegen der Bergheimer aber sehr wohl nachvollziehen und sei dankbar für einen offenen Dialog, der Lösungen bringen soll.

Ein gänzlich Abrücken von der Schließung käme dabei allerdings nicht infrage. Die Filiale sei aus betriebswirtschaftlicher Sicht nicht zu halten. „Wir haben aber von Beginn an zugesagt, in Ausnahmefällen individuelle Lösungen zu finden. Dazu stehen wir und prüfen gerade, welche Möglichkeiten es gibt, die Bargeldversorgung in Bergheim für unsere Kunden aufrechtzuerhalten“, so Kollmer weiter. Im Herbst soll das Ergebnis vorgestellt werden. Die Ideen reichen von der Aufstellung eines Geldautomaten, wie es in Inningen kommen wird, bis hin zu einer Kooperation mit einem externen Dienstleister. Weil die Schließung nicht vor 2017 anstehe, könne man sich mit einer Entscheidung etwas mehr Zeit lassen, um alle Varianten zu prüfen. Oberbürgermeister Gribl versprach: „Es wird eine Lösung geben, bevor die Filiale endgültig geschlossen wird.“

Wirtschaftstelegramm

» **Führungswechsel** Die Regio Augsburg Wirtschafts GmbH hat eine neue Leitung im Aufsichtsrat. Landrat Martin Sailer (Landkreis Augsburg) hat Ende Juli den Vorsitz sowie den Vorsitz der Gesellschafterversammlung übernommen. Er wird damit Nachfolger von Landrat Klaus Metzger (Landkreis Aichach-Friedberg). Der Aufsichtsrat der Wirtschaftsförderungsgesellschaft besteht aus je drei Vertretern der Stadt sowie den Landkreisen Augsburg und Aichach-Friedberg.

» **Workshop** Wer mit 40+ die Karriere anschieben will, kann sich am 11. August zwischen 9 und 12 Uhr beim Arbeitsamt Augsburg über entsprechende Möglichkeiten informieren. Der Workshop ist kostenlos, es ist jedoch eine Anmeldung unter Annette.Rosch@arbeitsagentur.de erforderlich.

» **Expertenhilfe** Wer wissen will, wie groß der Unfallschaden am Auto oder wie wertvoll das Kaffeeservice von Oma ist, lässt am besten einen Sachverständigen ran. Die IHK Schwaben hat dafür ihr Sachverständigenverzeichnis aktualisiert und auf www.schwaben.ihk.de zur Verfügung gestellt.

Zahl der Kredite steigt

Commerzbank legt Halbjahresbilanz vor

Die Commerzbank-Niederlassung Augsburg, zu der neben den Standorten in Göggingen, Haunstetten und Lechhausen auch Filialen in Gersthofen, Donauwörth, Landsberg, Starnberg und im Allgäu gehören, zieht im Privatkundengeschäft ein positives Halbjahresfazit. Trotz Niedrigzinsen und Turbulenzen am Kapitalmarkt konnte die Bank nach eigenen Angaben netto fast 1500 neue Kunden gewinnen. „Damit sind wir so stark gewachsen wie im erfolgreichen Vorjahr“, so Stefan Roßmayer, Niederlassungsleiter Privatkunden.

Gründe für diese Entwicklung seien das kostenlose Girokonto und die verstärkte Kreditnachfrage. In den ersten sechs Monaten des Jahres sei die Nachfrage nach Ratenkrediten auf 10,2 Millionen Euro gestiegen. „Das Plus von 38,6 Prozent zeigt, dass immer mehr Kunden die Mini-Zinsen für Anschaffungen nutzen“, so Roßmayer. Auch Baufinanzierungen würden weiter boomten. Die Niederlassung Augsburg habe im ersten Halbjahr Immobilien im Wert von knapp 100 Millionen Euro finanziert – ein Rekordwert.

Im Wertpapiergeschäft verzeichnete die Niederlassung ebenfalls einen Zuwachs von fast 144 Prozent. „Wertpapiere sind das neue Sparbuch“, kommentiert Roßmayer die Entwicklung. (nist)

Kurz notiert

ACHTUNG

Kein Recht auf Olympia am Arbeitsplatz

Heute beginnen die Olympischen Sommerspiele in Rio und auch Athleten aus Augsburg und der Region sind mit dabei. Wer ihren Wettkampf mitverfolgen will, hat meist nur am Arbeitsplatz Gelegenheit dazu – wegen der Zeitverschiebung von minus fünf Stunden. Will man es sich jedoch nicht mit dem Chef verscherzen, muss man sich an geltende Vorgaben halten. Es gibt nämlich keine arbeitsrechtlichen Ausnahmeregelungen erklärt Anita Christl vom Beratungszentrum Recht der IHK Schwaben. „Ohne die ausdrückliche Zustimmung des Arbeitgebers ist das Verfolgen der Spiele am Arbeitsplatz per Fernseher oder Live-Stream nicht gestattet“, erklärt die Expertin. Gleiches gelte für das Radiohören. Viele Arbeitgeber in der Region würden sich aber kulant zeigen und ein Public Viewing oder andere Möglichkeiten anbieten, um die Olympischen Spiele mitverfolgen zu können. (nist)